

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 19. 14. Jahrgang

Donnerstag, 20. Januar 1944

Preis 10 Rpf., auswärts 15 Rpf.

Italienische Tragödie

Schm. Die Anglo-Amerikaner nehmen sich mit ihrer Offensive in Italien Zeit und machen das Wetter für das schleppende Tempo ihrer Operationen verantwortlich. Nach einer Aeußerung des Generals Wilson, der die Nachfolgerschaft Eisenhower als Oberkommandierender der alliierten Streitkräfte im Mittelmeer antrat, hofft man nun im Frühjahr in Rom zu sein, wo bekanntlich die Alliierten ursprünglich das Weihnachtsfest feiern wollten. Mittlerweile zieht die englisch-amerikanische Propaganda alle Register, um der sich immer weiter ausweitenden Erkenntnis von dem wachsenden Elend in den besetzten italienischen Südgebietern und Sizilien entgegenzuwirken. So hatte man die Unverfrorenheit, in Neapel einen „dokumentarischen Film“ über den Einzug der „Befreier“ und über die angeblich von den Deutschen angerichteten Verwüstungen laufen zu lassen. Die faschistische Presse erinnert in diesem Zusammenhang diejenigen, die ein schwaches Gedächtnis haben, daran, daß die Stadt Neapel in drei Kriegsjahren nicht weniger als 104 englisch-amerikanische Terrorangriffe über sich ergehen lassen mußte, und daß die Zerstörungen, die die Feindagitation jetzt den Deutschen in die Schuhe schieben möchte, auf das Konto der englisch-amerikanischen Luftangriffe zu buchen sind.

Daß sich die Ernährungslage in Süditalien noch immer nicht gebessert hat, müssen selbst die „Times“ zugeben, die feststellen, daß alle Maßnahmen, der Lebensmittelknappheit Herr zu werden, nichts genutzt hätten, und daß es daher in verschiedenen Städten infolge der unzulänglichen Ernährung, namentlich der Schwerstarbeiter, bereits zu Unruhen gekommen sei, deren weitere Ausdehnung man befürchten müsse, da die Amort-Behörden die hungernde Bevölkerung lediglich auf Lieferungen im Laufe der nächsten Monate vertrösten können. Eine ganz besondere Unversämtheit leistete sich der Badooglio-Sender Bari, der frischweg behauptete, die Deutschen plünderen Italien aus, wie sie bereits ganz Europa ausgeplündert hätten. Demgegenüber stellen neutrale Reisende übereinstimmend fest, daß im Gegensatz zu den desolaten Verhältnissen in den von Engländern und Amerikanern besetzten Gebieten Süditaliens überall da, wo die deutschen Truppen sich befinden, das Leben sich in geordneten Bahnen abwickelt. Inzwischen gewinnen die Sowjets in den feindbesetzten italienischen Gebieten standig an Einfluß. Stalins Bevollmächtigter Wjatschinski sondierte vor kurzem das Terrain und hatte auch mit Sforza eine Unterredung, in der bezeichnenderweise eine künftige „freundschaftliche Zusammenarbeit“ beschlossen wurde. Es ist wieder dasselbe: den plutokratischen „Befreier“ folgten am Fuße die Plünderung, der Hunger und das Chaos und schließlich tritt der Bolschewismus das blutige Erbe an.

Plünderungen in London

Fk. Stockholm. Bei einem der letzten deutschen Luftangriffe auf London wurde durch eine Bombe eine Reihe von Geschäften beschädigt. Danach raubten Soldaten und Mädchen aus den offenen Schaufenstern und von den auf die Straße geschleuderten Waren Kleider, Hüte, Handtaschen usw.

Englands

historische Judenfreundschaft

Fk. Genf. Als der amerikanisch-jüdische Ausschuß dem englischen Botschafter in Washington, Lord Halifax, wieder einmal ein Gesuch überreichte, in dem verlangt wird, daß Großbritannien das Weißbuch über Palästina aus dem Jahre 1939 abschaffen und den Juden das ungeschmälerste Verfügungsrecht über Palästina geben solle, erwiderte er, die historische Freundschaft Großbritanniens für das jüdische Volk bleibe weiterhin eine Tatsache. England werde alles daransetzen, um das den Juden zugefügte Unrecht wieder gutzumachen. Man kann Halifax darin nur bestatigen, daß die Freundschaft zwischen England und den Juden historisch ist. Deshalb wird sich England alle Mühe geben, die jüdischen Forderungen zu erfüllen.

Englische Klagelieder

Enttäuschte Berichte über die sinkende Kriegsmoral

osk. Berlin. „Dahin sind für immer die großen Hoffnungen auf eine neue Welt. In England gibt es kaum Zeichen, daß die einst versprochenen tiefgreifenden Aenderungen durchgeführt werden.“ Mit diesen Worten charakterisiert die Londoner Zeitung „People“ die Stimmung in England. Das britische Volk erlebe gegenwärtig nicht die feinste Stunde, obgleich man in den Fronten rechnen müsse in Kämpfen, in denen die Blüte der englischen Jugend dahin-

Dieser Zwang zu einem Invasionsversuch gegen Europa scheint die britische Öffentlichkeit wenig zu stören, heißt es in der Londoner Zeitung weiter. Vielmehr habe das Wett- und Spielwesen neue Höhepunkte erreicht und niemand denke an die Härte der Zeit, die kommen werde. Dieselben Beobachtungen über eine mangelhafte Kriegsmoral, besonders in den englischen Betrieben, vermerkt die Wochenschrift „New Leader“. Von den Arbeitern und besonders von den Arbeiterinnen wird gesagt, sie sehnten sich nach dem Tag, an dem sie alles hinwerfen könnten. Alle an das patriotische Gefühl appellierenden Ansätze seien nicht den Kleister wert, mit dem man überall die Wände der Arbeitshallen verklebe.

Wir haben hier eine englische Bestätigung der Tatsache, die schon aus den Aussagen der aus britischer Gefangenschaft zurückgekehrten deutschen Kriegsversehrten bekannt ist. Sie beweist, daß sich die Briten in ihrer Haut nicht so wohl fühlen, wie es die Londoner Agitation glauben machen möchte. Abgesehen von den Erscheinungen allgemeiner Kriegsmüdigkeit, wie sie im 5. Kriegsjahr verständlich sind, liegen auch in den aktuellen Ereignissen genug Gründe für diesen Mißmut der britischen Massen vor.

Die Wurzel der britischen Mißstimmung deckt vielleicht eine Schweizer Zeitung auf, wenn sie schreibt: „Lagen britisch-amerikanische Wallentaten vor, die sich mit denen der Sowjetarmee vergleichen lassen, so würde Moskau wahrscheinlich weniger prozen können.“ Das Basler Blatt vermutet, daß die Zwischenfälle mit der Sowjetunion im Laufe der polnisch-sowjetischen Auseinandersetzung und die von den

Bolschewisten dabei den Briten versetzten Fußtritte wesentlich zur Beschleunigung der Genesung Churchills beigetragen haben. Auch der Komplex der Europa-Invasion spiele dabei eine Rolle, zumal deren langes Ausbleiben innerlich wohl mit den groben Aeußerungen sowjetischer Unzufriedenheit in der Behandlung des Polenkonfliktes zusammenhänge.

Es ist ja auch für die Sowjetführung nicht angenehm, wenn sie sich nach allen ihren Anstrengungen und Opfern von den militärisch immer untätigen Briten ironische Bemerkungen über die bolschewistische Winteroffensive machen lassen muß. In der Londoner „Daily Mail“ zitiert der militärische Mitarbeiter des Blattes, Liddel Hardt, in sarkastischem Ton die Meldungen der vorigen Woche,

in denen von einer ungeordneten Flucht der deutschen Ostarmeen die Rede war und stellt fest, daß in diesen Berichten wieder einmal der Wunsch über die Wahrheit gesiegt habe. Die Ereignisse hätten wieder alle Wunschträume widerlegt. Liddel Hardt spricht von strategischen Rätseln, die sich aus den merkwürdig aufgezackten Konturen der Ostfront ergeben und meint, für die Sowjets erscheine dieses Rätsel verheißungsvoll, doch möglicherweise gefährlich, während es für die Deutschen zunächst gefährlich, aber vielleicht verheißungsvoll aussehe.

Auch solche dunklen Orakel sind keine Quelle des Trostes für die britische Öffentlichkeit und wenig geeignet, die besorgten Mienen zu hellen.

USA.-Wirtschaftskrieg gegen England

Pacht- und Leihgeschwindel soll revidiert werden

Schm. Berlin. Die Washingtoner Regierung kündigt eine Reihe von Aenderungen in den Lieferungen an England im Rahmen des Pacht- und Leihgesetzes an. Nach Ansicht der maßgebenden USA.-Stellen hat England genügend Maschinen für seine Rüstungsindustrie erhalten. Es soll daher künftige Maschinenlieferungen in Dollar bezahlen. Es gehe nämlich nicht an — so erklärt man in Washington —, daß England auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes mit dem Aufbau ziviler Industrien für die Nachkriegszeit beginne. Weiter wird von den USA. gegenüber England Insofern gebremst, als Großbritannien auch nicht mehr für die Gesamtheit der alliierten Nationen in den neutralen Ländern, vor allem Argentinien, einkaufen darf. Vielmehr sollen die entsprechenden Geschäfte individuell von jedem einzelnen Lande durchgeführt werden.

Diese Meldungen sind natürlich ein wahrer Ohrenschmaus für jeden Amerikaner, der sich aus der „Bruderliebe“ wenig macht und nur darauf bedacht ist, daß England möglichst viel Federn bei diesem Kriegsgeschäft zugunsten der Vereinigten Staaten läßt. „New York Times“ geht über die ersten Andeutungen noch hinaus und weiß mitzuteilen, daß zwischen Washington und London Verhandlungen über eine Revision des Pacht- und Leihabkommens überhaupt im Gange seien, „um es besonderen Zwecken“ anzupassen.

Schwere Kämpfe nördlich des Ilmensees

Einbrüche im Gegenangriff bereinigt — Lebhaftige Kampftätigkeit in Süditalien

Führerhauptquartier. 19. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf Nikopol und nordwestlich Kitowograd blieben auch gestern schwächere Angriffe der Sowjets erfolglos. Im Gegenangriff wurde eine Einbruchsstelle aus den letzten Kampftagen geschlossen. Im Raum von Shaschkoff und Pogrebischische sowie südwestlich Nowograd-Wolynsk scheiterten mehrere feindliche Angriffe. Westlich Retschiza dauern die schweren Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Nordwestlich und nördlich Nowel wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe. Sie wurden abgeschlagen. Eine Einbruchsstelle wurde im Gegenangriff nach hartem Kampf bereinigt.

Nördlich des Ilmensees, südlich Leningrad und südlich Oranienbaum setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit steigender Heftigkeit fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen oder aufgefangen. In den Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront hat sich die schlesische 320 Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Pustel besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front trat der Feind östlich des Golfes von Gaeta nach starker Artillerievorbereitung mit mehreren Divisionen gegen unseren Westflügel zum Angriff an. Die Kämpfe sind dort in „ollem Gange“.

Sein 150. Panzerabschub

× Berlin. Hauptmann Hans-Ulrich Rudel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader und Träger

des Eichenlaubs mit Schwertern, schoß am 11. Januar bei einem Tiefangriff gegen sowjetische Panzerkräfte seinen 150. Panzer ab. Vom 7. bis 10. Januar hat Hauptmann Rudel 17 sowjetische Panzer und 7 Sturmgeschütze durch Stukaangriffe vernichtet und darüber hinaus wichtige Aufklärungsergebnisse erbracht.

Der 368. Eichenlaubträger

Führerhauptquartier. Der Führer verlieh am 16. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Maximilian

Fretter-Pico. Kommandierenden General eines Armeekorps, als 368. Soldaten der deutschen Wehrmacht. General der Artillerie Fretter-Pico hatte bereits das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 26. Dezember 1941 erhalten für den hervorragenden Anteil, den er als Generalmajor und Kommandeur einer bayrischen Jäger-Division am Durchbruch durch die Stalin-Linie und am Übergang über den Dnjepr im Sommer 1941 gehabt hat. General der Artillerie Fretter-Pico wurde am 6. 2. 1892 als Sohn des Oberleutnants z. D. Fretter-Pico in Karlsruhe geboren.



Essenträger an der Murmanfront. Sie bringen die Verpflegung in die Stützpunkte. Da in der Polarnacht oft feindliche Spähtrupps durchzubrechen versuchen, ist ihr Gang nicht ungefährlich. (PK.-Aufz.: Kriegsbek. Reizner (Hf.))

Du bist nichts!

—m. „Sie hassen uns, weil wir sozial sind,“ so umiüß der Führer den Urgrund des Kriegstreibens der kapitalistisch-bolschewistischen Um- und Unterwelt. In der Tat, was unsere Gegner scheitern ließ, machte uns stark: die Lösung der seit Anbruch des Maschinenzeitalters mit dem Pfiff des ersten Dampfkessels aufgeworlenen sozialen Frage, der Aufbau eines modernen Staatswesens auf der Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Reich. Wir hatten Arbeit am Volk und für das Volk in Hülle und Fülle. Jene City- und Wallstreetbörsejobber, diese Moskauer Staatskapitalisten konnten aber nur in den Krieg flüchten — gegen den deutschen Sozialismus, weil sie mit ihrem Ausbeutungssystem nicht fertig wurden. Ganz unverhüllt zeigt sich dies bei den Sowjets: bereits in „Friedenszeiten“ stures, entseeltes Kräfteausnutzen, den Menschen nur als Stück industriellen Inventars, als austauschbare, mechanisch reagierende Apparatur zu behandeln und zu bewerten. Die britischen und USA.-Wirtschaftsgewaltigen mitsamt ihren Söldlingen in den Regierungen sind die gleichen Sklavenhalter wie die bolschewistischen „Volkskommissare“ in Stalins Zwangsstaat der absoluten „Verfassung“, um das häßliche, von den Plutokraten selber treffend geprägte Wort zu gebrauchen.

Das nationalsozialistische Reich war bei Kriegsausbruch am Werk, die Volksgenossen einzugliedern in ein allgemeines Wohlfühlenssystem, zu den Quellen des Daseins zurückzuführen, die Ausgeglichenheit der Lebenskräfte mit der Technik als Dienerin zu schaffen, das gleiche Reich, das erstmalig die wirkende Arbeit zum Staatsgrundsatz der völkischen Bejahung erhob. Wir bauten am deutschen Sozialismus. Seitdem Dampfmaschinen Räder treiben, Motoren donnern, der elektrische Strom bezwungen und gemeistert wurde, seit Beginn jener industriellen Revolution, die gerade in unserer Heimat Sachsen tief ihre Spuren zog, gibt es kein zweites Beispiel eines Volkes — zudem ausgebeutet und bis dahin geknechtet —, das die restlose Vollbeschäftigung in einem Industriestaat zuwege bringen konnte als der Volkstaat Adolf Hitlers. Das Bauernbrot zur Grundlage des neuen Reiches fest einzubauen, ließ neben den ernährungswirtschaftlichen Fortschritten besonders die Lebenskräfte nachhaltig verstärken.

Gesunde Familienheime entstanden, in Siedlungen vereinte sich tätige Gewerbetätigkeit mit dem ewigen Kraftquell der Natur, viele und gesunde Kinder aber vor allem galten wieder als größter Schatz und Reichtum. Sinnvoll organisch zielten die umfassenden Maßnahmen darauf ab, den Bestand der Nation gesundheitlich und zahlenmäßig zu fördern, die biologische Substanz des deutschen Volkes in jeder Weise zu mehren. Arbeit wurde Segen, Kinder wurden höchstes Glück. Sorge für diejenigen, die wirtschaftlich oder körperlich zu leiden hatten, übernahm die Gemeinschaft als Ehrenverpflichtung. Früher bedeutete sie im Wesen eine Art Abschlagzahlung des liberalistischen Systems mit allen Abstufungen reinet Amtsobliegenheit bis Wohlthätigkeitstees und -basare für verschämte Arme. Noch mitten im Aufbau einer neuen Volkswirtschaft, deren Wirt nun wahrhaftig das Volk wurde, bründelte sich die Volksgemeinschaft in den großen Sozialunternehmen des Winterhilfswerkes. Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt der Partei faßte vom kleinsten Weiler und letzten Stübchen diese Ströme nationaler Solidarität zusammen, um in weitgespanntem Bogen über die eigentliche Notlinderung zu den positiv neu gestaltenden Betreuungsschritten der gesundheitlichen und sozialen Bestpflege zu gelangen. Nennen wir nur stichwortartig, was in diesen Tagen an Kriegseinstellungen der zahlreichen Arbeitsgebiete unserer NSV. im Gau Sachsen an dieser Stelle aus-

mar 1943
Dresden
Wagbrod
1943 an
mittags-
oder in
sechs
en Zeit
at Paar
dmäntel
ar Stief-
Logier-
banduhr
de ver-
ten Teil
um sich
zu ver-
wegen
fen und
bleibens
raft war,
om Son-
Gesamt-
aus und
st ver-
tett am
die vier
nd Mutti
nd zier-
nen man
raffiner-
Dorothee
n- und
zeigen
als sich
tute auf
Alice
auf
enspie-
mit. Alle
hen auf
h leuch-
das Paar
zu. Zwei
auf der
a Unter-
tem Bel-
rdigen
en Real-
mlichem
auf dem
verkör-
igt sich
Kraft an,
e Zwei-
ten musi-
ntermall,
erleicht
Orchester
ogramm.
Pietzsch
Hofbü-
16 Uhr,
ba-Werk,
tragen.
Die NS-
Mittwoch,
Hellerau,
ige Bür-
van Kra-
sarische
berufen
Amt an-
e Gruppe
M. hält
in der
Gruppen-
sveteran
9. Januar
Desember
t 1. Mai
Edelweiß
chrift oder
werden
e.
einsam-
d Walter
(Weiden-
ihren
ten beim
machtes
andwehr-
(Brigade
mit. Ge-
artenbau-
twoch
Die bri-
ca: 11 bis
15-14.45-
-16: Kie-
de Falla:
Operette:
Kurzweil:
el froher
tunde. —
8.30: Mu-
20.15-21:
-22: We-
nkeinf
g 7.28 Uhr
A. 8.55 Uhr
U. 11.49 Uhr
1944.
enach 157
Neuenburg
ik 224 (307),
244). Neise-
, Dresden

schnittartig gewürdigt wird: das Hilfswerk „Mutter und Kind“ — schon allein ein Wirken voller Segen für die einzelne Familie und das Volk — die NSV-Kindergärten, die Volkspflegeeinrichtungen, unsere NSV-Schwester, Kinderlandverschickung, Erholungsanstalten für Mütter, Bahnhofsdiener der NSV-Stationen, ein riesenkreis volklich-sozialer Arbeit! Hinter die Zahlen müssen wir blicken, welche Fülle an Segen, Bereitschaft, herzlichem Einspringen, Autopferung, Vertrauen, Verständnis, Gemeinschaftseinsatz können wir schauen.

Wenn uns die Feinde jeden echten sozialen Aufbaus — mit der roten Kappe Moskaus, mit der gelben Davidsternmütze Londons und Washingtons — versichern, sie wollten uns keine Möglichkeiten mehr geben, in einem Sozialstaat zu leben, würden wir selber schwach werden, dann glauben wir dies auf das 1-Tupfeln. Sie könnten es gar nicht angesichts ihrer versklavten Untertanen, sie dürfen es nicht laut jüdischem Befehl. Wir aber kennen demgegenüber nur das Wort Sieg, den im Krachen der Schlächen, im Bombenterror der Heimat gehärteten deutschen Sozialismus. Heute in der besonderen Anspannung des Kampfes weiß es jeder, daß er allein nichts ist und nichts vermag. Nur in der Gemeinschaft, in wirklicher Verbundenheit mit den anderen und mit dem ganzen Volk kann er alles gewinnen, Freiheit und Lebenswertes. Dasein. Auch die Bombenangriffe der Mordflieger haben allen klargemacht, daß nur und ausschließlich die Gemeinschaft den Volksgenossen Halt und Sicherheit verbringt. Die schweren Opfer dieses Krieges schweißen uns zu einer lebendigen Einheit im Willen und Vollbringen zusammen wie nie zuvor in unserer Geschichte. Das zeigte uns in Sachsen die unerschütterte Haltung der Frontstadt Leipzig. Unsere Antwort auf diesen Verbrecherterror erteilen wir auch und diesmal mit besonderem Nachdruck durch noch reichlichere Gaben zur Gaustraßen-Sammlung des Kriegs-Winter-Hilfswerks am 22. und 23. Januar. Wir wollen weiterhin die Helmspitze des deutschen Sozialismus weiter zu festigen. Kriegsgelot lautet, den Willen und das Wollen zum Endsieg weit sichtbar herauszustellen. Dieses Bekenntnis legt der Sachsenau jetzt lauter und heißer denn je ab!

Ritterkreuz für einen Rieser
Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann R. Kurt Rohlfis, Kommandeur eines Panzer-Bataillons; Leutnant G. R. Bernd Schälze, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Robert Lübke, Zugführer in einem Panzer-Regiment; Obergeleiteten Kurt Wiegand, Richtschütze in einer Panzerjäger-Abteilung.

Obergeleiteter Kurt Wiegand, am 5. August 1912 als Sohn des Müllers Johannes Wiegand in Riesa (Gau Sachsen) geboren, schoß nordwestlich Newel innerhalb von zwei Tagen zehn feindliche Panzer ab und hatte damit erheblichen Anteil an dem Abwehrerfolg seiner Division in diesen Kämpfen. Obergeleiteter Wiegand erlernte nach Besuch der Volksschule in Riesa das Klempnerhandwerk und war bis zu seinem Eintritt in die Wehrmacht in einem Eisenwerk tätig.

Die Sendung des Bauertums

Axmann und Backe sprachen zur ländlichen Jugend

Fk. Dresden. In einem Dorfe Niederschlesens fand der Reichsparteitag 1944 der ländlichen Jugend statt, der ein Bekenntnis zum Bauertum und zum Soldatentum wurde und die Sendung des Bauertums als ewigen Erneuerungsquelle unseres Volkes herausschickte. Gauleiter Hanke eröffnete die Kundgebung, indem er die Notwendigkeit der blutigen Sicherung des deutschen Ostens und den Wehrbauerngedanken herausschickte. Reichsjugendführer Axmann sagte in seiner Ansprache allein durch die ungebrochene Kraft des deutschen Bauertums haben wir die schweren Schicksalsschläge, die unser Volk in seiner wechselvollen Geschichte zu ertragen hatte, überwinden können. Und mit dieser Kraft werden wir auch die größten Wechselfälle dieses Krieges meistern. In der ständigen Verjüngung unseres Volkes aus dem Bauertum liegt die geschichtliche Gewähr dafür, daß unser Volk niemals müde werden wird. Das Bauertum und die Jugend sind verbunden in ihrem gemeinsamen Bekenntnis zum deutschen Osten. Der Osteinsatz der Hitler-Jugend hat vielen Tausenden von Führern und Führerinnen der Jugend den Osten als neues und reiches Aufgabengebiet erschlossen. Der Reichsjugendführer ließ seine Rede ausklingen mit Worten der Anerkennung und des Dankes für den Einsatz

Ein Sowjetgeneral wendet sich gegen Stalin

Der Chef einer bolschewistischen Militärmission nach Mexiko geflohen

T. v. R. Lissabon. Als vor etwa einem Vierteljahr der sowjetische Brigadegeneral Gotowzew an der Spitze einer Militärmission in Washington eintraf, ahnte niemand, weder die Begleiter des Delegationsführers noch die sie umringenden nordamerikanischen Enthusiasten, was hinter der undurchdringlichen lebenswürdigen Miene des Generals sich abspielte. Es verging jedoch kaum einige Tage, als Gotowzew zum großen Befremden aller spurlos verschwunden war. Sofort wandte sich die Sowjetbotschaft in Washington an die Regierung der USA, mit der nachdrücklichen Bitte, General Gotowzew um jeden Preis aufspüren und verhaften zu lassen. Die nordamerikanische Polizei entfaltete eine eifrige Suchaktion, konnte aber trotzdem zu keinem greifbaren Ergebnis gelangen. Während sich schon die ausschweifende Phantasie gewisser nordamerikanischer Blätter in den abenteuerlichsten Vermutungen erging, tauchte der Verschollene in Mexiko auf.

Nur darauf gewährte Gotowzew den mexikanischen Journalisten ein

Interview, dessen Inhalt ebenso unerwartet wie offenherzig war. Der hohe militärische Würdenträger aus der Sowjetunion gab nämlich als Grund seiner sensationellen Flucht an, daß er ein überzeugter Gegner des Stalinischen Krieges gegen Deutschland sei und deshalb diesem „Wahnwitz“ keinen Vorschub mehr leisten wolle. Wenn auch die Sowjets einige Augenblickserfolge zu verzeichnen hätten, könnten sie doch auf die Dauer sich einen solchen Verschleiß an Menschen- und Kriegsmaterial nicht leisten; denn durch eine derartige Schwächung ihres Kriegspotentials würden sie sich jeder Aussicht auf eine erfolgreiche Beendigung des Krieges mutwillig berauben.

Die mexikanischen Reporter sorgten natürlich für eine möglichst gründliche und schnelle Verbreitung dieses überraschenden Geständnisses. Kurz darauf traf in Washington eine Eildepesche aus Moskau ein, daß General Gotowzew seines Amtes als Delegationschef entbunden sei und sich unverzüglich nach der Sowjetunion zurückzubewegen habe. Gotowzew

scheint jedoch eine derartige Entwicklung vorausgesehen zu haben und hatte sich rechtzeitig einer drohenden Verhaftung entzogen. Er hält sich nunmehr verborgen, und es ist ihm gelungen, seine Spuren zu verwischen. Das Vorkommnis ist angesichts der augenblicklichen Lage auch den USA-Militärbehörden ausgesprochen peinlich. Als Chef der Militärmission der verbündeten Sowjets hatte Gotowzew Gelegenheit, hinter die Kulissen des Washingtoner Papierkrieges zu schauen und dort gewisse unliebsame Entdeckungen zu machen, deren Bekanntwerden den Nordamerikanern unter Umständen schaden könnte.

Der sowjetische Gesandte in Mexiko, Umanski, der übrigens selbst jetzt noch zum Slabe des NKWD (alias GPU) gehört, wird gewiß nichts unversucht lassen, um den unheimlichen Flüchtling auf erdlos bolschewistische Art und Weise „zurechtzuweisen“. Das heißt im Notfall zu liquidieren. Das Schicksal eines anderen Sowjetfunktionärs, des damaligen Chefs des Geheimen Sowjetnachrichtendienstes in Westeuropa, Kriwitski, der auf die „Indiskretionen“ seines Buches „Ich war in Stalins Diensten“ hin beseitigt wurde, läßt für den geflohenen Gegner Stalins nichts Gutes hoffen. Die mexikanische Zeitung „El Nacional“ veröffentlichte seinerzeit einen Kommentar zu dem Mord an Kriwitski, der in seiner Unverblümtheit und Kraft der Argumentation nichts zu wünschen übrigließ.

„Eine hervorragende politische Persönlichkeit bestätigt die Annahme, daß Kriwitski von Agenten des NKWD ermordet worden ist, und daß der geistige Urheber des Mordes niemand anders ist als Umanski, der Botschafter der Sowjetunion beim Weißen Haus.“

Die Lage an der Ostfront gemeistert

Generalleutnant Dittmar: „Umschwung angebahnt“

Fk. Berlin. Daß die Sowjets nicht zögern werden, in den weiteren Kämpfen an der Ostfront „auch den letzten Mann einzusetzen“, bezeichnete Generalleutnant Dittmar in seiner Lagebetrachtung als nicht zweifelhaft. Der General geht bei der Skizzierung der voraussichtlichen weiteren Entwicklung der Kämpfe davon aus, daß die Sowjets alles daran gesetzt haben, um mit dem Kräfteübergewicht, das ihnen zu Gebote stand, auf jeden Fall schnelle Entscheidungen zu erzwingen. In den letzten Wochen hat es zeitweise den Anschein gehabt, als ob sie diesem Ziel sehr nahe gekommen seien. Auch jetzt kann eine Reihe von Frontabschnitten durchaus noch nicht als beruhigt gelten. Aber wesentlich ist für die Kennzeichnung der gegenwärtigen Lage, daß der ursprünglich reißend schnelle Kampferlauf nicht nur abgeebbt ist, sondern darüber hinaus bereits zu Rückschlägen für die Sowjets geführt hat. „Der Zustrom deutscher Reserven hat einen Umschwung angebahnt“, erklärt Dittmar. Die Schnellkraft ist zweifellos ein wesentlicher Faktor in der Erfolgserreichung der sowjetischen Führung gewesen. Schon der verlängerte Ablauf der Dinge, der in den letzten Tagen in Erscheinung getreten ist, stellt sich daher als Erfolg der deutschen Maßnahmen dar.

Die Ausdehnung der sowjetischen Angriffe auf bisher ruhige Abschnitte erklärt Generalleutnant Dittmar mit dem Bestreben des Gegners, das Versanden der Offensive an den bisherigen Brennpunkten noch einmal aufzuhalten. Es sei aber nicht zu bestreiten, daß die bisherigen strategischen Planungen des Gegners, so kühn sie auch waren, sich gegenüber der deut-

lichen Abwehr nicht durchzusetzen vermochten. Damit liegen in der gegenwärtigen Situation bestimmte Möglichkeiten für die deutsche Führung vor, die bestimmte Zwangsläufigkeiten für den Gegner. Daß der Gegner auch den letzten Mann einsetzen werde, sei anzunehmen, die deutsche Führung werde darauf mit entsprechender Konsequenz antworten, und so sei es ebensowenig zweifelhaft, daß sie die Entwicklung an der Ostfront weiterhin meistern wird.

Geschmälerte Terrorhoffnungen

Eingeständnisse des ernüchterten Luftwaffenchefs der USA.

Lw. Stockholm. Der USA-Luftwaffenchef General Arnold erklärte in einer Pressekonferenz, die deutsche Luftverteidigung sei „stärker denn je“. Arnold meinte mit süß-saurer Miene, der letzte Verlust von 60 Bombern — in Wahrheit 136 — sei nicht das Wichtigste bei diesen Operationen gewesen. Die Hauptsache sei darin zu erblicken, daß die USA-Flieger deutsche Jagdflugzeuge angriffen, die uns hindern, im Falle der Invasion nach Deutschland hineinzukommen. Wenn wir die deutschen Flieger zerstören, machen wir es den deutschen Armeen unmöglich, sich den Sieg zu erkämpfen. — Sie wollten längst Deutschland auf die Knie zwingen und auf einmal geht es ihnen nur noch darum, „den deutschen Armeen den Sieg zu verwehren“. Arnold unterstrich auch den fanatischen Kampfeifer der Deutschen: „Sie werden bis zum letzten Blutstropfen kämpfen.“ Arnold verabreichte weiter den Engländern eine bittere Pille, indem

er erstmalig bestätigte, daß sie allen Anlaß hätten, auf deutsche Kriegsüberraschungen gefaßt zu sein. Er hegte, so sagte der USA-General, nicht den geringsten Zweifel daran, daß in Deutschland sehr hochwertige Waffen hergestellt würden. Zur Begründung dieses Eingeständnisses, das allerdings begrifflicherweise großes Aufsehen erregte, bemerkte Arnold, „der Krieg sei ein Wettlauf zwischen den Laboratorien, wobei ein Ringen stattfindet zwischen den amerikanischen und den deutschen Wissenschaftlern.“

Inmitten der zahlreichen „realistischen“ Äußerungen zur Kriegslage und -entwicklung, die es neuerdings besonders von amerikanischer Seite hagelt, ist Arnolds Äußerung die realistischste. Sie hat darum besonders starken Eindruck in England gemacht, wo man ohnehin auf die jüngsten überraschenden Wendungen besonders auf politischem Gebiet, erregt und nervös reagiert.

Große Razzia in Agram

Agram. Die kroatischen Behörden führten dieser Tage in Agram eine umfangreiche Razzia durch. Während dieser Zeit war das Betreten der Straßen verboten. Das Fernsprechnetz war ausgeschaltet. Die Straßen wurden von Militär besetzt und dann alle Wohnungen nach verdächtigen Elementen durchsucht. Diese Maßnahme hagelt, ist Arnolds Äußerung die realistischste. Sie hat darum besonders starken Eindruck in England gemacht, wo man ohnehin auf die jüngsten überraschenden Wendungen besonders auf politischem Gebiet, erregt und nervös reagiert.

haben das Kloster als kirchliche Weisheit gepachtet und es weder mit Truppen belegt noch sonst irgendwie militärisch genutzt. Das englisch-amerikanische Artilleriefeuer war daher ein reiner Akt der Barbarei. Es hat leider erhebliche Schäden angerichtet.

Um die Behauptung von Rabaul

e. Tokio. Die Luftschlacht um die Behauptung von Rabaul tobt weiter und steigert sich immer mehr. Bei den zehn Angriffen, die die Nordamerikaner seit dem Beginn des neuen Jahres gegen das japanische Zentrum der Südwestpazifikfront richteten, verloren sie 347 Flugzeuge. Bemerkenswert ist, daß die Nordamerikaner immer mehr Jäger zum Schutz ihrer Bomber einsetzten. Bei dem letzten Angriff, am 17. Januar, waren 80 Bomber von 120 Jägern begleitet. Ebenso bemerkenswert ist die große Zahl von USA-Jagdmaschinen, die in Luftkämpfen abgeschossen wurden. Von dem am 17. Januar in der Luft abgeschossenen 87 USA-Maschinen waren 71 Jagdflugzeuge und 16 Bomber.

Jüdische Brücke nach Moskau

v. M. Ankara. Die jüdisch-kommunistischen Organisationen Palästinas traten zu einer Versammlung zusammen und beschlossen, von sich aus eine enge und ständige Fühlungnahme mit der sowjetischen Arbeiterschaft aufzunehmen und sozusagen „diplomatische Beziehungen von einer Arbeiterorganisation zur anderen“ herzustellen. In dem Beschluß der jüdisch-kommunistischen Organisationen Palästinas wurde außerdem die Forderung erhoben, nach dem Krieg in einem Völkerbund für die Arbeiterklasse ein besonderes Stimmrecht einzuräumen und selbstverständlich die Sowjets als „wahre Schrittmacher sozialer Freiheit“ mit der Wahrung der Interessen des Proletariats im neuen Völkerbund zu beauftragen.

Kurznachrichten

Die „Gesegneten“

—ert. Wir haben nichts dagegen, daß sich die britischen Kriegshater immer wieder als schamlose Heuchler erweisen, wenigstens wissen wir, mit wem wir es zu tun haben. Wir sind ihnen also für Wegweiser dieser Art nur dankbar, von der Frömmelmaske, zu den „christlichen Soldaten“ und all den ungezählten Beglückungserklärungen an mehr oder weniger selbst an ihrem Schicksal Schuldige, denen von solchen versprochenen Beglückungen am Ende nichts bleibt als Hunger, Chaos und schließlich der Untergang im Blutmeer des Bolschewismus. Wir haben uns auch schon an die Verherrlichungen dieses Henkersystems durch englische Bischöfe nach dem Muster des Mephisto von Canterbury gewöhnt. Mit grimmiger Genugtuung verzeichnen wir den jüngsten aber wohl krassensten Fall eines solchen englischen „Geweihten“, der sich zu der Erklärung verweigert, daß diese Vernichterrolle der englischen Kriegskirche im Schutze des ausgiebigsten göttlichen Segens stehe. Daß sich die Briten in Symbolik ihrer totalen Judenhörigkeit selbst auch als auserwähltes Volk bezeichnen, ist reichlich bekannt, die neueste Feststellung des Bischofs von Chelmsford verdient aber als sinnvolle Ergänzung hierzu doch festgehalten zu werden. Der besagte Konkurrent des bischöflichen Kollegen von Canterbury versicherte in einer öffentlichen Predigt, der Segen Gottes für die Engländer sei über groß, sie seien darum auch in diesem Kriege vom Himmel ganz besonders bevorzugt, der immer wieder sichtlich zu Gunsten Englands eingreife. Nun wissen wir es. Auch die vom Himmel auf wehrlöse deutsche Frauen und Kinder niedersausenden Bomben sind mit himmlischem Segen gefüllt. Daß diesem echt britischen Wunschirevel die wirklich himmlisch gerechte Strafe einmal folgen muß, ist wohl gewiß. Die verbrecherische Vermesstheit des englischen Bischofs ist nur eine der ungezählten Herausforderungen dazu.

Gefechtsbezeichnungen

X Berlin. Das Oberkommando des Heeres hat jetzt, entsprechend den Vorschlägen des Oberbefehlshabers Süd und der Heeresgruppe B, folgende Schlacht- und Gefechtsbezeichnungen für die bisher abgewickelten Kämpfe auf dem Kriegsschauplatz Italien festgesetzt: Für die im Bereich des Oberbefehlshabers Süd eingesetzten Truppen:

1. Sicherung der italienischen Inseln, Süd- und Mittelitalien vom 13. 5. bis 9. 7. 1943.
2. Abwehrschlachten in Sizilien und Süditalien: Schlacht um Sizilien vom 10. 7. bis 17. 8. 1943; Verteidigungs- und Rückzugskämpfe in Süditalien, Sicherung Apulias vom 18. 8. bis 9. 9. 1943; Schlacht von Salerno vom 10. 9. bis 18. 9. 1943; 3. Besetzung von Sardinien und Korsika: Sicherung Sardinias vom 8. 7. bis 18. 9. 1943; Sicherung Korsikas vom 8. 7. bis 10. 9. 1943; Kämpfe in Korsika und Verteidigung des Brückenkopfes Bastia vom 11. 8. bis 4. 10. 1943; Besetzung und Sicherung der Insel Elba vom 17. 9. bis 20. 11. 1943; 4. Sicherung Mittelitaliens vom 9. 7. bis 20. 11. 1943; dabei: Kämpfe im Raum Rom vom 8. 9. bis 10. 9. und Küstensicherung in Mittelitalien sowie Bandenkämpfe im rückwärtigen Gebiet vom 11. 9. bis 20. 11. 1943.

Für die im Bereich der Heeresgruppe B eingesetzten Gruppen sind folgende Schlacht- und Gefechtsbezeichnungen bestimmt worden:

1. Besetzung des oberitalienischen Raumes vom 31. 7. bis 19. 9. 1943; 2. Sicherung des oberitalienischen Raumes vom 20. 9. bis 20. 11. 1943; dabei: Sicherung der Iguerias bzw. adriatischen Küste vom 20. 9. bis 20. 11. und Bandenkämpfung im nordostitalienischen Raum vom 20. 9. bis 20. 11. 1943.

Antijüdische Welle in den USA.

Lissabon. Wendell Willkie gab seinem Entsetzen über die steigende Welle der antijüdischen Stimmung in den USA, auf einer Kundgebung Ausdruck. Die sich häufenden von Judenhaß diktierten Zusammenstöße seien ein eindeutiges Barometer für die Einstellung des Volkes.

Kurznachrichten

die „defätistische“ Angriffe auf den Präsidenten unternehmen.

Auf unbestimmte Zeit verläßt. Der Militärausschuß des Repräsentantenhauses hat die Besprechung von Roosevelts Gesetzesvorlagen über die Arbeitspflicht auf unbestimmte Zeit verlegt.

80 Glöbereien in USA, stillgelegt. 6000 USA-Glöbereiarbeiter in Seattle sind wegen einer Entscheidung des Kriegsarbeitssamtes in den Streik getreten, so daß 80 Glöbereien stillgelegt wurden.

Rückgang der Heiraten in England. Die Zahl der neu geschlossenen Ehen ist in Großbritannien scharf gefallen und war tiefer als je seit dem Jahre 1918. Gegenüber den Vorkriegsjahren beträgt der Rückgang ein Drittel.

Druck und Verlag: NS-Verlag Sachsen Gau, Dresden A. 1, Wellnitzplatz 10, Fernruf 2880 und 2881, Postfachkonto Dresden 2918. Gauverleger: Hans Hermann. Hauptchriftleiter: Kurt Hoffmeister.

Der Freiheitskampf erscheint wöchentlich fünf mal monatlich. Belegpreis monatlich 2,40 RM. (einschließlich 4 Rpf. Vertriebsbeitrag bzw. Tragenbeitrag) durch die Post bezogen 2,60 RM. einschließlich 2 Rpf. Zustellungsbeitrag (einschließlich 4 Rpf. Zustellungsbeitrag). Bei Nichterhalten des Bezugs höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch. Z. Z. ist Preisliste 23 gültig.

Gauhauptstadt Dresden

Spart mit Gas

Der Reichsverteidigungskommissar für den Reichsverteidigungsbezirk Sachsen, Martin Mutschmann, erläßt folgenden Appell an die Hausfrauen: „Die von verschiedenen Seiten immer wieder erangenen Ermahnungen zum sparsamsten Verwenden von Gas haben zu einem unverkennbaren Erfolge geführt. Trotzdem müssen erneut und immer wieder alle Hausfrauen aufgefordert werden, dauernd ihr Augenmerk darauf zu richten, im Haushalt mit den geringstmöglichen Gasmengen auszukommen, um der im Gesamtinteresse arbeitenden Industrie die dort unbedingt notwendigen Gasmengen zu gewährleisten. Wer sich im Gasverbrauch einschränkt, leistet einen Beitrag zum Siege!“

Wer daran geht das Leben von Mutter und Kind zu schützen ist der Erfüller eines heiligen Komplexes.

NSV-Jugendhilfe
5NSV-Jugendheimstätten

Dein Beitrag!
GAUSTRASSENSAMMLUNG 22/23 JANUAR
FÜR DAS KRIEGS-WINTERHELFWERK

Hosenböden am laufenden Band

Von früh bis spät rasseln in der Heeres-Näherel die Maschinen

Teller und Schüsseln im geräumigen Wärmeschrank, setzt die Gemeinschaftsportionen warm, teilt die Kartoffeln ein und betreut all' die Krügel und Töpfe derer, die sich ihr Selbstgekochtes mitbringen. „Wir sind wie eine große Familie“ meint die silberhaarige Pfundsechzigerin, die von einem rentengeborenen Feiertag noch längst nichts wissen will. Stolz zeigt sie uns die umfänglichen Teekannen, die sie den Frauen zum Früh-

stück kredenzet, nachdem man sich seine morgendliche Fleischbrühe wohlgeschmecken ließ. Viele Hände werden gebraucht hier draußen: neben Vollbeschäftigten leisten freiwillige Kriegseinsatzkräfte und Frauenschaftsangehörige ihre „Halbzeit“ ab. Spät rasten die Maschinen und früh beginnt das fröhliche Tagewerk, das die ganze Kraft fordert und allen Lohn ist, „der reichlich lohnt“.

Vielgestaltige Zirkuskunst

Die neue Januar-Spielfolge im Sarrasani-Haus

Ugo Franconi scheint ein Dresseur mit Humor zu sein. Schon an seinen Freiheitsdressuren im vergangenen Sarrasani-Programm spürte man das, und nun wird es vollends offenbar. Das beginnt mit „Groß und Klein“, einem lustigen Pferdeduo, und steigert sich zu einem wahrhaftigen Pferdekabarett, in dem die edlen Vollblüter dahocken wie die Hündchen, sich gegenseitig auf Schaukeln wiegen und andere Drolligkeiten mehr anstellen.

noch einen Kinderwagen zugelegt, mit dem sie sich vergnügt spazieren fahren. Darzwischen zeigen sich zwanzig schöne Beine im Scheinwerferlicht: das Carla-Sydow-Ballett tanzt. Duo Pomi glänzt mit dem „Mann mit den eisernen Schulterblättern“. Am nur zwischen die Schulterblätter geklemmten Seil läßt er sich schließlich gar zur Zirkuskuppel emporziehen und nimmt auch noch seine Partnerin dabei mit. In blonder und schwarzer Anmut vollführen oben am Doppel-Trapez Edith und Ruth ihre Proben beherrschten Könnens. Die vier Livier tanzen und turnen mit Grazie auf rollender Kugel, das Trio Dax begeistert durch einen kühnen Luft-Perche-Akt und die vier Alcaris zeigen ihre Blitz-Jongleursepiele. Drei Männer, ein Mädchen, das halbweiserisch von ihnen durch die Luft geschleudert wird, das ist das Quartett Bolina Ivanko. Die Sarrasani-Clowns haben es diesmal mit dem „Eiselfen“, wenn sie ihre lustig erdachten Allotria vorführen. Auch die fünf Deblars stecken voller Clownerien und dazu können sie radfahren, wie man es noch nicht gesehen hat. Schließlich rettet Stallmeister Kapral eine wilde ungarische Post, und hingehend schlägt hier wie sonst das Sarrasani-Orchester Hugo Kirstens den Takt für Mensch und Tier.

Tagesspiegel in Kürze

Wir wünschen Glück

Der Zimmerer Bruno Boden in Dresden-Rochwitz, Weißer-Hirsch-Straße 4, begehrt am 21. Januar mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Auf eine vierzigjährige Betriebszugehörigkeit kann der Ausfahrer Georg Petschke, Louisenstraße 81, bei der Dresdner Molkeei Gebrüder Pfund G. m. b. H. zurückblicken.

NS-Frauenschaft. Die Arbeitsbesprechung am Donnerstag, 20. Januar, 15.15 Uhr, für alle Kreismitarbeiterinnen, Frauenschaftsleiterinnen, Ortsabteilungsleiterinnen, Hilfsdienst und Volksw-Hauswirtschaft findet in der Produktionsbörse, Lüttichaustraße 34 (nicht Nr. 1) statt.

Stadt Radebeul

ri NSDAP-Ortsgruppe Hoffähnlitz. Ein Sprechabend der Zellen 1, 2 und 3 findet morgen, Freitag, 19.30 Uhr, im Hubles Gasthof statt.

ri Reichsluftschutzbund. Freitag, 21. Januar, 19.15 Uhr, findet im Schulgebäude in der Crleigenstraße eine außerordentliche Diensbesprechung mit den Unterführern der Reviergruppen 1 und 2 des RLB statt.

ri Geschlossene Dienststellen. Montag und Dienstag, 24. und 25. Januar, sind einige Dienststellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamt geschlossen.

Stadt Freital

rt Hohes Alter. Volksgenosse Gustav Büttner, Weißiger Straße 75, konnte am 19. Januar seinen 80. Geburtstag begehen.

rt Neue NSV-Dienststelle eröffnet. Die Diensträume der NSV-Ortsgruppe Freital-Windberg, die sich jetzt in den Räumen der Berufsschule auf der Pestalozzistraße 2 befinden, wurden am Mittwoch für den öffentlichen Verkehr geöffnet.

gn Wurgwitz. Das Schulsparen hat das beachtliche Ergebnis von rund 19000 RM. erbracht. An diesem Ergebnis sind die Schulen Wurgwitz, Oberhermsdorf und Kesselsdorf beteiligt.

Auch das Dorf sei luftschutzbereit

Unordnung in Hof, Stall, Schuppen und Scheune ist gefährlich

Daß der Luftschutz auf dem Lande nicht weniger nottut als in den Städten, beweisen die Erfahrungen des Luftkrieges. Viele Bauernhöfe weisen aber in ihrer Luftschutzbereitschaft noch manchen Mangel auf. So mußte bei Kontrollen und Hofbegehungen auf dem Lande durch den RLB immer wieder festgestellt werden, daß durch Unordnung auf den Höfen und Böden, in den Scheunen, Wagenremisen und Geräteschuppen die Brandbekämpfung behindert war. Schadhafte Bodenlücken, schadhafte Fensterscheiben in den Ställen und Futterküchen bildeten bei Funkenflug große Gefahr. Durch schadhafte Decken fielen Heu und Stroh vom darüberliegenden Heuboden in den Stall und begünstigten die Brandverbreitung. Durch verwitterte und morsche oder zu kurze Leitern mußte mit einer verhängnisvollen Verzögerung der Brandbekämpfung bei der Notwendigkeit plötzlicher Benutzung dieser Leitern durch fremde Personen gerechnet werden. Unzureichende Wasser- und Sandvorräte in Wohnungen, Ställen, Werkstätten und auf dem Hofe erschwerten die Löscharbeiten. Stallausgänge nur nach einer Seite stellten die Bergung des Viehes in Frage.

Jeder Bauernhof hat also zu bedenken: Durch vorbeugende Maßnah-

men können beträchtliche Schäden vermieden, kann die notwendig werdende Brandbekämpfung durch Selbstschutzkräfte und Feuerwehr wesentlich erleichtert werden! Vor allen Dingen stets daran denken: Mit das Wichtigste ist die Verdunklung, insbesondere in den Ställen!

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 8—8.15 Sprüche und Heidenlieder aus der Edda, 15 bis 16: Heitere Weisen, 16—17: Melodien von Weber, Wagner, D'Albert und Fried Weller, 17.15—18: Unterhaltungs Musik, 18—18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“ 20.15 bis 21.15: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai, 21.15—22: Beethovens Klavierkonzert C-dur und Chorwerke — Deutschlandsender: 17.15—18.30: Bach, 20.15—22: Unterhaltung mit zahlreichen Solisten von Bühne, Film und Orchester.

Wann müssen wir verdunkeln?

Donnerstag 17.34 bis Freitag 7.27 Uhr
Sonntag 8.00 Uhr Montag 8.26 Uhr
Sonntag 11.28 Uhr Montag 12.14 Uhr

Wetterausgang am 19. (18.) Januar, Mittelwert: Kemnitz 134 (138), Modersleben 150 (157), Forst: Leitz 235 (241), Elbe: Rosenburg 89 (109), Bismark 152 (154), Meißn 222 (224), Leitmeritz 232 (230), Aussig 238 (237), Neustadt 254 (257), Pirna 234 (231), Dresden 202 (204).

Greco und Jeronima

Zur Dresdner Uraufführung des Schauspiels „Die Dame mit dem Weißfuchspelz“

Am Donnerstag, 27. Januar, findet im Schauspielhaus die Uraufführung des Schauspiels „Die Dame mit dem Weißfuchspelz“ von Josef Nowak statt. Der Autor stellte uns die folgenden Ausführungen hierzu zur Verfügung.

Eines der wenigen Frauenporträts, die Greco hinterlassen hat, ist die „Dame mit dem Weißfuchspelz“. Man nimmt an, daß dieses Bild Jeronima de las Cuebas darstellt, die Tochter eines hochadeligen kastilischen Hauses, die den fremden Maler liebte und auch einen Sohn von ihm hatte. Warum Greco diese Frau nicht heimführte, vielleicht nicht heimführen konnte, das ist das Geheimnis von Toledo. Greco, der Domenikos Theotokopoulos hieß, stammte aus Kreta und verdankte dieser Herkunft seinen Beinamen „El Greco — der Grieche“. In Italien war er Schüler des Tintoretto. Ueber seine italienische Zeit wenig bekannt. Er hat in Venedig und Rom gearbeitet. Hätten wir mehr Kenntnisse über sein Leben in Italien, so wäre wohl auch das Ehehindernis bekannt, das ihm die Heirat mit Jeronima unmöglich gemacht hat. Im Alter von etwa 35 Jahren kam Greco nach Toledo und lebte dort bis zu seinem Tode, zwar nicht von Philipp II., einem großen Gönner der Barockmalerei, begünstigt, wohl aber von Kirchenfürsten und Klöstern mit Aufträgen überhäuft. Offenbar vernahm sie in den byzantinisch-barocken Visionen dieses Mystikers, der in seinem Geist und in seiner Hand Morgen- und Abendland umspannte, verwandte Klänge.

Als echter Mensch des Barock hatte Greco eine weiträumige Seele. Spannend ist der Kontrast, daß der Mann, der uns in der zweiten Hälfte

seines Lebens diese oft wie die Posaunen des Jüngsten Gerichts erschreckenden Bilder schenkte, uns in einem offenbar jahrzehntelangen Verhältnis freier Liebe entgegentritt. Hier liegt der Kern einer dramatischen Handlung eingeschlossen. Hier liegen mit hoher Wahrscheinlichkeit Ereignisse und Erlebnisse verborgen, die, wenn nicht von der Geschichte aufgehellt, so doch von der Dichtung geahnt und gedeutet werden können. Was liegt näher als die Vermutung, daß das Gewissen dieses Mannes krank war an einer offenen Wunde? Und was liegt näher als der Schluß, daß die Liebe der Jeronima dem Heimatlosen, der wie kein anderer in die Abgründe des Leidens schaute und immer nach jenseitigen Ufern unterwegs war, das versöhnende Geschenk der Erde bedeutete?

So spannte sich allmählich der Rahmen der Handlung. Bei der Armut an geschichtlichen Daten blieb der dichtenden Phantasie jede Freiheit, das Schicksal einer großen Liebe zu gestalten, wobei freilich wesentliche Voraussetzungen gegeben waren: der Maler aus der Fremde — die Tochter eines Adelsgeschlechts — die kirchlichen Auftraggeber — die Ungnade des Königs — die rätselhaften Eigenheiten der Maltechnik und der kompositorischen Kühnheit, Spannungen also die Fülle und Möglichkeiten der charakterlichen Profilierung genug, der zudem doch eine urkundliche Quelle erschlossen war, nämlich das gemalte Lebenswerk Grecos und insbesondere die Porträts und Selbstporträts. Sie mußten manche Lücke ausfüllen, die durch das Schweigen

der Geschichtsschreibung entstanden ist.

Das Schauspiel „Die Dame mit dem Weißfuchspelz“ will nicht dramatisierte Geschichte oder auch Biographie sein. Nicht die historische Wahrheit, sondern die menschliche Wahrfähigkeit soll wirklich sein. Ein dramatisches Gedicht der Liebe will der Verfasser vorlegen und einen Gesang auf die Frau, die dem Mann, der eine Heimat für seine Seele sucht, sich selbst darbringt und nicht nur den Hochadel der Geburt, sondern auch den der Gesinnung in die Waagschale legt. So ringt sie alle Widerstände nieder, so entrelt sie den Mann der größten Versuchung, die am Weg des Genies lauert, so schenkt sie dem Ruhelosen Frieden und dem Verbitterten Glück in der Gewißheit, daß alle Schuld verjährt vor dem Angesicht Gottes.

Generalintendant Ulbrich — Professor. Der Führer hat dem aus Sachsen stammenden Generalintendanten des Preussischen Staatstheaters in Kassel, Dr. phil. Franz Ulbrich, aus Anlaß seines 25jährigen Intendantenjubiläums den Titel Professor verliehen.

Westmark verlieh Kulturpreise. In Anwesenheit von Gauleiter Bürckel wurde am Jahrestag des Saarbekennnisses in Saarbrücken der Westmarkpreis verliehen. Den Schrifttumspreis (Kurt-Faber-Preis) erhielten Kurt Kölsch und Ernst Moritz Mungenast. Unter den bildenden Künstlern wurden die Maler Hans Fay und Hermann Keuth ausgezeichnet. Der Musikpreis (Johann-Stamitz-Preis) wurde dem Komponisten Professor Philipp Mohler verliehen.

Feldherr in fremdem Dienst

14 Historische Erzählung von Kurt Martens

Am ärgerlichsten war dabei die immer wiederkehrende Beobachtung einer Saumseligkeit in der Ausführung von Befehlen und der Vergeudung von Staatsgoldern, über die er aufs gewissenhafteste Rechnung führte, ohne bei den untergeordneten Stellen Verständnis dafür zu finden.

Mehr als sonst vermühte er jetzt den Umgang mit einem vertrauten Menschen. Für eine Aussprache über das, was ihn bewegte, gab es nirgends Gelegenheit. Sein Neffe Ludwig Ferdinand stand jetzt in Diensten des Kaisers, die deutschen Generale waren in ihre Heimat zurückgekehrt. Geselliger Verkehr pflegte Schulenburg wohl in einigen Häusern des Adels von Venedig und Verona, doch war ihm die dort herrschende flache Konversation mehr eine Last als eine Erholung.

Wieder verstrich ihm Jahr um Jahr in emsiger, doch nur bürokratischer Arbeit, bis er die Siebzig überschritten hatte und sich als Greis zu fühlen begann. Keiner seiner Untergebenen merkte etwas davon, die Regierung staunte immer wieder über die Leistungsfähigkeit und die Sicherheit seiner Entscheidungen. Er allein beobachtete an sich das allmähliche Nachlassen der Arbeitslust, der logischen Verstandesschärfe und besonders des Gedächtnisses.

Im Herbst 1733 lief sein Vertrag mit der Republik abermals ab. Da ge-

rade wieder Anträge von ihm, die in dieser und jener Garnison bemerkbar werdende Verlotterung abzustellen, vom Senat unbeachtet gelassen worden waren, so entschloß er sich, um seine Entlassung und Versetzung in den Ruhestand zu bitten.

Der Senat, sehr betroffen von dem unerwarteten Entlassungsgesuch, sandte den Kriegspräsidenten nach Verona, den Feldmarschall umzustimmen. Doch Schulenburg bestand darauf, daß er dem Senat nicht länger zur Last fallen dürfe, ebensowenig wolle er verantwortlich sein für die Folgen, die aus der Vernachlässigung der von ihm gemachten Anträge entstehen müßten.

Indes noch einmal waren es äußere Ereignisse, die sein Bleiben notwendig machten. Mit einem zweiten Überredungsversuch des Kriegspräsidenten fiel die plötzliche Kriegserklärung des Königs von Sardinien, der soeben einen Allianzvertrag mit Frankreich unterzeichnet hatte, an Oesterreich zusammen. Das Venedig benachbarte Herzogtum Mailand wurde ohne Widerstand bis auf wenige feste Plätze von der sardinisch-französischen Armee besetzt. Venedigs Grenze also unmittelbar bedroht. Die Republik mußte sofort alle verfügbaren Streitkräfte zur Sicherung ihrer Neutralität an den westlichen Teil ihrer auf dem Fest-

land gelegenen Provinzen werfen. Schulenburg sah ein, daß es seine Pflicht war, in diesem kritischen Zeitpunkt Venedig nicht im Stich zu lassen. Man hatte ihn stets, auch in den langen Friedensjahren, mit Ehren und Belohnungen überhäuft, unmöglich konnte er, noch dazu unter dem Anschein kleinlicher Empfindlichkeit, die Mobilmachung irgendeinem unerfahrenen General überlassen.

So blieb er denn und zog rasch, mit gewohnter Umsicht, aus der Levante und Dalmatien seine Truppen zusammen, stellte sie vor Verona und an den Ufern des Mincio auf, ließ die Zugänge zum Gardasee bewachen, füllte die Magazine mit Waffen- und Mundvorräten.

Da richtete der Kaiser noch im Laufe des Feldzugs an Schulenburg den Antrag, in österreichische Dienste zu treten und den Oberbefehl einer Armee zu übernehmen. Der kaiserliche Gesandte in Venedig, Fürst Pio, kam verkleidet und unauffällig in des Marschalls Palast zu Verona, diese Botschaft zu überbringen.

„Viel lieber eine Armee in Deutschland als die Armee in Venedig!“ war Schulenburgs erste Regung. Hätte sich Kaiser Karl noch vor Ausbruch des Krieges an ihn gewandt, er wäre wenn auch vielleicht schlechten Gewissens, in der Lage gewesen, dem Kaiser und auch sich selbst seinen längst gehegten Wunsch zu erfüllen. Jetzt aber, formell und moralisch an die Republik gebunden, sah er sich in die größte Verlegenheit versetzt.

„Offen gestanden“, erwiderte er, „habe ich auf den Ruf Seiner Maje-

stät schon immer gewartet, fast so lange, wie auf den meines Königs, der gleichfalls ausgeblieben ist. Unter den gegenwärtigen Umständen aber kann ich ihn weder annehmen noch ablehnen. Jetzt gibt es nur noch die einzige Möglichkeit, daß der Kaiser den Senat bewegt, mir meine Entlassung zu erteilen, ohne daß daraus für die Republik ein Nachteil erwächst. Andere Schwierigkeiten erblicke ich in den Fragen, die den kaiserlichen Dienst selbst betreffen: welchem Höchstkommandierenden soll ich unterstellt, wie wird mein Verhältnis zum Reichskriegsdepartement gestaltet werden? Wie nehmen die höfischen Claqueurs meine Berufung auf?“

Der Gesandte setzte sich mit dem Senat ins Einvernehmen und eröffnete ihm des Kaisers Wunsch. Die Antwort fiel aus, wie zu erwarten war: die Republik bedürfe jetzt dringender denn je des Feldmarschalls; der Kaiser wolle es nicht übel aufnehmen, daß sie ihm den Grafen Schulenburg, der in langen Jahren engster Verbundenheit ganz der ihrige geworden sei, nicht überlassen könne. Doch Kaiser Karl ließ von seinem Plan nicht ab und wählte nun einen Umweg, der bei dem eingefleischten Preußen Schulenburg seiner Meinung nach zum Ziele führen mußte: vertraulich ersuchte er den König Friedrich Wilhelm, den Grafen als seinen Untertanen und Vasallen zum Austritt aus dem venetianischen Dienst zu veranlassen. Der König stand nicht an, sich diesem Wunsch zu fügen, und Fürst Pio erschien abermals inkognito in Verona, um

Schulenburg einen Brief dieses Monarchen zu übergeben, in welchem sein Wille bestimmt genug ausgedrückt war:

„Hochwohlgeborener, besonders

lieber Herr Generalfeldmarschall!

Da Ich von dessen Person und Kriegserfahrung die gute Meinung habe, daß selbiger bei denen jetzigen Läufern zum Besten unsrer werten deutschen Vaterlandes nützlich gebraucht werden könne, so finde es aus erheblichen Gründen für polit. demselben hierdurch so gnädig als ernstlich anzubefehlen, daß er ohne Zeitverlust die Dienste der Republik verlassen und sich nach Deutschland begeben solle. Ich bin versichert, er werde hierinnen die Pflicht eines treuen Vasallen beobachten und ich will solches bei aller Gelegenheit königlich erkennen. Ich bin allerzeit mit vieler Propension dessen sehr wohl affektionierter

König
Friedrich Wilhelm.“

Diesem strengen, feierlichen Schreiben in deutscher Sprache hatte er ein vertraulich erklärendes beigefügt. Er, der König, habe die Bitte des Kaisers nicht gut abschlagen können. Schulenburg möge daher von der Form des Befehls nicht überrascht sein, der doch nur sein Bestes wolle.

Schluß folgt

Heimatliche Rundschau

we Neukirchen. Ein Schadenfeuer entstand in einer Scheune durch Brandstiftung. Ein Pflanzgezügel hatte den Brand verursacht.

ma Pirna. In der Nacht zum 17. Januar wurden durch Einbruch in einer Mühle im Stadteil Rottwerder ein Sack Roggenmehl von 75 Kilogramm Gewicht und etwa 80 Brote gestohlen.

na Zschachwitz. Für die Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens wurde dem Bleilöter Alfred Friedrich eine öffentliche Belobigung ausgesprochen.

ev Dippoldswalde. Im Gemeinschaftsabend der Firma Blanke wurde im Beisein von Vertretern der Partei, Betriebsführern und betrieblichen Führungskräften der Kriegserbeutungskampf für den Kreis Dippoldswalde durch Bannführer Kuhn eröffnet.

bb Döbeln. Zur Eröffnung des Kriegserbeutungskampfes der Hitlerjugend des Bannes Döbeln wurde ein Appell durchgeführt, in dem K-Bannführer Maunzer und Kreisleiter A. A. Rohlf über Sinn und Zweck des Kriegserbeutungskampfes sprachen.

da Großenhain. Ein anderthalbjähriger Junge trank in einem unbewachten Augenblick aus einer Flasche mit Essigsäure. Er starb am nächsten Tage im Stadtkrankenhaus.

na Deutschenthal. Die NS-Frauen-Schulung begann eine schlichte Feier ihres Jahrestages.

Aus dem übrigen Sachsen
Ortmansdorf. Werra unwahrscheinlichen Viehzüchtung wurden der Metzger E. F. und der Bauer B. B. mit je 1000 RM Geldstrafe belegt.

Mühlau. Der Malmeister Eduard Lank hat seinen Sohn und einen Schwiegersohn bei der Wehrmacht. Ein Sohn ist in Russland gefallen und der andere verwundet.

Limbach. Ein Hilfsarbeiter eines Betriebes hatte einen Dampfessel angezündet, aber verhasstes Wasser einlassen. Als der Boiler dann kaltes Wasser in den überhitzten Kessel einsieß, explodierte er. Der Mann wurde von dem heißen Wasser verbrüht und durch die herausschlagende Feuerwand schwer verbrannt. Er starb im Stadtkrankenhaus.

Wirtschaft

Straffe Holzforchung und -wirtschaft „Holzmobilmachung“ 1944 — Noch bessere Holz ausnutzung

Die Herstellung von Kohlenanzündern hat während des Krieges und vor allem in der letzten Zeit eine erhebliche Steigerung erfahren, so daß die Produktionsmenge etwa viermal so groß sein dürfte als im letzten Vorkriegsjahr. Dieses Erzeugnis, an dessen Herstellung im Reich etwa hundert Betriebe beteiligt sind, hat heute die kriegswirtschaftliche Aufgabe, die großen Holzmassen, die früher zum Feueranmachen verwendet worden sind, für wichtige Zwecke einzusparen.

Die Grundmasse, aus der die Anzünder gemacht werden, besteht nach wie vor aus Torf, Kohlenstaub, Holzsplänen oder ähnlichen Stoffen. Als leicht entflammbarer Zusatz wurde ihnen früher Naphthalin, Paraffin oder Holz beigemengt, die heute mit gutem Erfolg ersetzt sind durch Abfälle aus der Braunkohlenschwefel- oder der Benzolsynthese.

Landmaschinenappelle auf den Dörfern
Vom Reichsnährstand sind Landmaschinenappelle in jedem Dorf unter Leitung des Ortsbauernführers und Teilnahme der Vertreter des örtlichen Handwerks angeordnet worden.

Landmaschinenappelle auf den Dörfern
Vom Reichsnährstand sind Landmaschinenappelle in jedem Dorf unter Leitung des Ortsbauernführers und Teilnahme der Vertreter des örtlichen Handwerks angeordnet worden.

Landmaschinenappelle auf den Dörfern
Vom Reichsnährstand sind Landmaschinenappelle in jedem Dorf unter Leitung des Ortsbauernführers und Teilnahme der Vertreter des örtlichen Handwerks angeordnet worden.

Es ist jetzt wenig mehr als ein Jahr vergangen, seitdem die Deutsche Gesellschaft für Holzforchung gegründet wurde. In diesem Jahr hat die Deutsche Gesellschaft für Holzforchung 6 Fachausschüsse eingerichtet, die ihre Arbeit weitgehend aufgliedert haben. In 37 Unterausschüssen und 3 Arbeitsausschüssen werden die Holzgewinnung, Holzverarbeitung, Holzvergiftung, Holzchemie, der Holzschutz und das Holz im Bauwesen mit forschertlicher Gründlichkeit untersucht. Drei Sonderausschüsse stellen für Fragen, die mehrere Ausschüsse angehen, die Querverbindungen her. Sie bearbeiten den Pappelanzug, die Holzvergiftung und die Leimung. Die Arbeiten finden ihren Niederschlag in Mitteltungshilfen und Merkblättern. Bisher wurden 3 Mitteltungshilfen und 2 Merkblätter herausgegeben. Die beiden ersten Merkblätter über „Freilufttrocknung“ und „Richtlinien für den Bau von Holzrockenkammern“ werden zur Zeit neu bearbeitet. Die Veröffentlichung von 4 weiteren Merkblättern steht unmittelbar bevor.

Die Holzforchung 1944 stellt im Zeichen der „Holzmobilmachung“. Das heißt, die Holzforchung hat einen erhöhten Holzschlag zu be- und verarbeiten, darauf in bester Arbeitszeit und -leistungswirtschaft und unter rationellem Einsatz von Menschen, Rohstoffen, Maschinen und Energie für die Wehrmacht und die Kriegswirtschaft benötigte Holzwaren aller Art herzustellen.

Die Erzeugung großer Holzmassen und weniger auf die Bereitstellung von Wert- und Starkhölzern ankommt. Es wird Aufgabe der Forchung sein, diese Forderung mit einem gesunden Waidaufbau in Einklang zu bringen. Bei den derzeitigen Arbeiten der Gesellschaft steht die beste Holz ausnutzung im Vordergrund. Alle Verträge auf der Tagung, mögen sie im einzelnen auch noch so fachlich begrenzt erscheinen, enthielten Arbeitsergebnisse und Vorschläge für eine noch bessere Holz ausnutzung. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um die Chemie der Holzbestandteile handelt, die bei der Zellstoffgewinnung anfallen, um das Lignin,

das sich ebenfalls bei der chemischen Aufschlüsselung des Holzes ergibt, oder um die Weiterverwendung von Holzabfällen aller Art zur Herstellung von künstlichen Brettern, Preßholz, Faserplatten, Holzkohle und gegossenen Holzwaren. Auch die Arbeiten auf dem Gebiet der Holzverbindung durch Leimen, Nageln und Dübeln dienen zunächst der Nutzbarmachung von bislang nicht verwandtem Holz für größere Holzbauten und damit ebenfalls einer besseren Holzverwertung. Gerade in der Verwertung des bisher Wertlosen hat die Deutsche Gesellschaft für Holzforchung im ersten Jahr ihrer Tätigkeit schon schöne Erfolge erzielt und damit für den Einsatz des Holzes in der Kriegswirtschaft, wo es auf jeden Span ankommt, einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Turnen und Sport

HJ.-Meisterschaftstermine
Für das Gebiet Sachsen der Hitler-Jugend stehen nunmehr die Termine und Austragungsorte der Meisterschaften in den einzelnen Sportarten fest. Am Sonnabend und Sonntag beginnen die Titelkämpfe der HJ. im Hallenhandball in Dresden. Es folgen: 29./30. Januar Schielauf in Altenberg; 12./13. Februar Fechten III, und BDM; in Dresden sowie Schwerathletik in Plauen oder Pausa I. V.; 20. Februar Boxen in Freiberg; 4. und 5. März Turnen in Crimmitschau; 26. März Hallenradsport in Riesa.

HJ.-Eishockey
In den Tagen vom 24. bis 29. Januar wird in Prag die Deutsche Jugendmeisterschaft im Eishockey entschieden. Sachsen sieht in den Gruppenspielen zunächst mit Ostpreußen, Niederschlesien, Danzig-Westpreußen, Generalgouvernement und Steiermark in Wettbewerb. Beim DJ, das einen Reichssieger ermittelt, spielt Sachsen mit Ostpreußen, Niederschlesien, Sudetenland und Böhmen-Mähren in einer Abteilung.

Vom HJ.-Fechten
Vor den Deutschen Jugendmeisterschaften im Fechten finden in den Mannschafts-Florettkämpfen unter den Gebieten Gruppenauscheidungen statt. Die für Sachsen HJ. am 30. Januar in Prag gegen Sudetenland, Niederschlesien und Oberschlesien beginnen, für Sachsens BDM. in Teplitz gegen Sudetenland und Wien.

Die Gebietsmeisterschaft im Hallenhandball am Sonnabend und Sonntag in der Halle der HKS. Dresden ist mit 16 Mannschaften besetzt. Es spielen die Banne Dresden und Leipzig je zwei, Chemnitz, Döbeln, Glauchau, Zwickau, Plauen, Oschatz, Meißen, Freiberg, Kamenz, Großenhain, Bautzen und Zittau je eine Mannschaft.

Bei den Gruppenauscheidungen zur Deutschen Jugendmeisterschaft im Boxen stehen die Gebiete Thüringen, Sachsen, Mittelland und Mittelbeim in einer Gruppe. Die Kämpfe dieser Gruppe werden am 11. und 12. März in Erfurt durchgeführt.

In der Schwerathletik bildet für die Gruppenauscheidungen Sachsen mit den Gebieten Sudetenland, Oberschlesien und Niederschlesien eine Gruppe. Ihre Kämpfe in Kattowitz voraussichtlich Ende Februar austragt.

Belobigte Schiedsrichter
Eine Bekanntmachung des Bremer FC. Teutonia von 1885 ernannte den Expräsidenten des Bremer FC. von 1881, Herrn Th. Spitta, weil er dem FC. Teutonia als Schiedsrichter manchen Dienst geleistet habe, zum Ehrenmitglied. Was würde man heute mit einem Schiedsrichter aus dem Ortsverein machen, würde er eine solche Anerkennung finden? Bei den gleichen Teutonia erhielten fünf Spieler Preise zurkkannt, weil „das Zusammenspiel trotz des ziemlich windigen und regnerischen Wetters nach der Halbzeit sehr gut zu nennen war“. Heute sind solche Leistungen selbstverständlich.

FAMILIEN-ANZEIGEN
Hier, d. 1. 44. Die Geburt eines Knaben...

Größere Industrie der Kohlenanzünder
Die Herstellung von Kohlenanzündern hat während des Krieges...

Straffe Holzforchung und -wirtschaft
„Holzmobilmachung“ 1944 — Noch bessere Holz ausnutzung

Turnen und Sport
HJ.-Meisterschaftstermine
Für das Gebiet Sachsen der Hitler-Jugend stehen nunmehr die Termine...

Die Gebietsmeisterschaft im Hallenhandball
Am Sonnabend und Sonntag in der Halle der HKS. Dresden ist mit 16 Mannschaften besetzt...

Erst nach glücklich verlebten 10 Jahren...
Hilflos, als ich am 1. 44. die Nachricht erhielt...

Erst nach glücklich verlebten 10 Jahren...
Hilflos, als ich am 1. 44. die Nachricht erhielt...

Erst nach glücklich verlebten 10 Jahren...
Hilflos, als ich am 1. 44. die Nachricht erhielt...

Erst nach glücklich verlebten 10 Jahren...
Hilflos, als ich am 1. 44. die Nachricht erhielt...

Erst nach glücklich verlebten 10 Jahren...
Hilflos, als ich am 1. 44. die Nachricht erhielt...